

Wie Antwerpen vor 329 Jahren fiel.

Schiller hat in seiner zuerst in den „Doren“ veröffentlichten großartigen Darstellung „Belagerung von Antwerpen durch den Prinzen von Parma in den Jahren 1584 und 1585“ ein Muster klarer und lebendiger Geschichtsschreibung gegeben.

Von zweihundert spanischen Viskerieren begleitet, zog er an den Ort des Angriffes und erstickte noch gerade zu rechter Zeit auf dem Kampfplatze, um die völlige Niederlage der Seinigen zu verhindern.

Die Niederländer übertrafen in diesem entscheidenden Augenblick sich selbst; nie im ganzen Laufe des Krieges hatten sie mit dieser Standhaftigkeit gekämpft.

Hauptmann, war der erste, der sich oben sehen ließ, und fast zu gleicher Zeit mit demselben zeigte sich der Italiener Capizuchi auf dem Rande der Brustwehr; und so wurde denn, gleich rühmlich für beide Nationen, der Weisfampf der Tapferkeit entschieden.

Der Laubenkolonist.

Die Gemüsaufbewahrung und Überwinterung in Kriegszeiten.

Die Bedeutung der Groß-Berliner Laubenkolonien wurde dieser Tage einmal weiteren Kreisen durch eine beschleunigte Lokalnotiz in der Tagespresse vor Augen geführt.

Der immer noch in den Laubenkolonien gehandhabte Kartoffelanzbau ist für kleinste Verhältnisse unökonomisch, zumal der Zentner außer Winterkartoffel fast überall für 2 bis 2,50 Mk. häufig noch billiger, erhältlich ist.

Rübe wertvolle Gemüse an Fiegen, Kaninchen und an das Geflügel verfertigt, Gemüse, die man dann späterhin im Winter und Frühling teuer bezahlen muß.

Von Kohlgewächsen ist der Grün- oder Blätterkohl in allen Spielarten absolut winterhart, auch der Rosenkohl kann als winterhart bezeichnet werden, wenn er auch in Mitteldeutschland in schneelosen Wintern bei ungewöhnlich strenger Kälte einmal Schaden nehmen kann.

Von unseren Wurzeln ist nur die Schwarzwurzel winterhart; sie wird leider bei uns noch viel zu wenig angebaut. In gewisser Hinsicht kann sie für den Laubenkolonisten ein Ersatz für Spargel sein, den man auf gepackten Parzellen schon deshalb nicht anbauen sollte, weil er erst im dritten Jahre nach der Pflanzung den ersten bescheidenen Ertrag gibt.

Die Erstürmung der Mühle.

Von Emile Zola.

Natürlicherweise machte ihr die ganze Umgegend den Hof und zwar mehr ihrer Toler als ihrer Niedlichkeit wegen. Und sie hatte schließlich eine Wohl getroffen, welche die ganze Gegend in Entrüstung setzte.

Man denke, welsch einen Reulenschlag Vater Merlier an jenem Tage erhielt! Er sagte nichts, wie's seine Gewohnheit war. Sein Gesicht zeigte den alten sinnenden Zug, aber die Herzensfröhllichkeit war aus den Augen geschwunden.

Morelle, wenn er im Grose lag und so tat, als ob er schlief. Françoise konnte ihn aus ihrer Kammer sehen.

Unterdesse verstrichen acht weitere Tage. Françoise wurde mit jedem Tage ernster. Vater Merlier sagte noch immer kein Wort. Da brachte er eines Abends stillschweigend Dominique selbst in die Mühle.

Ganz Rocreufe räsonnierte. Die Weiber fanden kein Ende in der Erörterung des tollen Streiches, welchen Vater Merlier dadurch beging, daß er einen Mühlengänger auf solche Weise in sein Haus nahm.

Inmitten all dieses Schaffens und Arbeitens vergötterten sich Françoise und Dominique. Sie mochten nicht eben viel Worte, aber sie schauten sich an mit funkelnden Blicken.

das Glas in der Hand hielt, hob Vater Merlier das feilige auf und sprach:

„Es freut mich, Rodbarn, Euch sagen zu können, daß mein Mädel heute über vier Wochen, am Tage des heiligen Ludwigs, den waderen Burtschen da in die Ehe nehmen wird.“

Ein fröhliches Gläserklingen erfolgte. Alles lachte. Aber Vater Merlier fuhr fort mit gehobener Stimme:

„Dominique, umarme Dein Mädel! Das gehört sich so!“ Und sie umarmten sich, errötend ob des Lachens der anwesenden Bauern. Es war ein richtiges Freudenfest.

Der Gedanke, daß die Preußen kommen könnten, wurde als ein famoser Scherz aufgenommen. Man würde ihnen eine tüchtige Brügellipwe reichen und zum Kochen derselben sicherlich keine lange Zeit gebrauchen.

„Ach habe sie schon gesehen, ich habe sie schon gesehen,“ wiederholte der Bauer mit einer dumpfen Stimme.

Ein Stillschweigen trat ein. Dann stieg man noch einmal an. Françoise und Dominique hatten nichts gehört; sie hatten sich auf der Bank hinten, ohne daß man sie sehen konnte, die Hände gereicht, und das tat ihnen so wohl, daß sie sitzen blieben, verloren in das Dunkel der Nacht schauend.

Welsch eine laue, herrliche Nacht! Das Dörfchen lag zu beiden Seiten der weichen Sandstraße im friedlichen Rindenschlummer. Kein Laut war zu hören, als aus weiter Ferne das Krähen eines zu zeitig vom Schlaf erwachten Hahnes.

(Fortf. folgt.)

man alles nachförmig mit Erde, und diese später mit Laub oder frohigem Mist. Auf diese einfache Weise überwintert Sellerie ganz vorzüglich.

Zum Ernten der Rüben, wie Kohlrüben, Herbstrüben aller Art, Karotten usw., wählt man einen trockenen sonnigen Tag. Bei Herbstrüben und roten Rüben schneidet man die Blätterköpfe mit einem Stückchen Rübe ab, löst dann die Rüben an der Luft etwas antrocknen und schichtet sie danach im Keller auf Haufen auf, die mit Sand oder Erde überzogen werden. Bei Karotten muß der Blätterkopf so abgeknitten werden, daß die Rübe unversehrt bleibt. Auch in Erdmieten lassen sich die Rüben mit Vorteil überwintern, also etwa so, wie der Landwirt seine Kartoffeln oder Runkelrüben überwintert. An einer geschützten Stelle der Porzelle wird ein Graben, etwa 30 Zentimeter tief und 1 Meter breit, ausgeworfen, während sich seine Länge ganz nach der Menge der Ernte richtet. In diesem Graben schichtet man die Rüben etwa einen Meter hoch auf, deckt den Haufen dann mit Stroh ab und schaufelt hierauf über dieses die beim Auswerfen des Grabens gewonnene Erde, die dann nachher mit dem Rücken der Schaufel festgeschlagen wird. Bei sehr strengem Frost bedeckt man die Erde noch mit frohigem Mist oder Laub. Für diese Art der Überwinterung ist es Vorbedingung, daß der Boden während des Winters bis zur genannten Tiefe grundwasserfrei bleibt.

Kohlraabi, Blumenkohl, Wirsing, Weiß- und Rotkohl, Winterfasat (Endivien) überwintert man in kleineren Mengen im Keller. Ein zu dieser Gemüseüberwinterung geeigneter Keller soll möglichst Fenster nach zwei Seiten haben, so daß man im Winter nicht nur reichlich lüften, sondern auch einen Luftdurchzug unterhalten kann. In dampfen Kellern fault das Gemüse rasch, in zu warmen beginnt es vorzeitig zu treiben, was es entwertet. Vor Einbringung in den Keller wird er bei geschlossenen Fenstern erst gründlich ausgeschwefelt. Hierzu nimmt man am besten ein glühendes Breisetz, über das man Schwefelpulver streut, worauf man den Raum rasch verläßt und fest verschließt. Besser gelingt noch die Überwinterung im Freien in Gruben, die man in jeder erforderlichen Größe in grundwasserfreiem Boden, etwa 60 Zentimeter tief, auswirft; in lockerem Erdreich müssen die Grubenwände mit Schalbrettern und mit Querspalten verkleidet werden. Man lasse den Kohlköpfen 2 bis 3 der losen Blätter und schlage sie dann mit den Wurzeln dicht nebeneinander ein. Ist die Grube gefüllt, so wird sie nachartig mit Brettern abgedeckt, über die dann später noch eine Laub- oder Strohbede kommt. Eine solche Gemüsegrube ist ständig zu überwachen, bei trockenem, frostfreiem Wetter abzudecken, bei feuchtem, frostfreiem Wetter zu lüften. Ab und zu muß das eingeschlagene Gemüse durchgesehen und durchgeputzt werden. Man kann Kohlkarten auch in der Weise überwintern, daß man sie unterhalb der Köpfe vom Stumpf abschneidet, also nicht ausgräbt, alle losen Blätter entfernt, dann die Köpfe dicht zusammen zu länglichem oder kegelförmigem Haufen aufschichtet und diesen Haufen danach mit Erde bedeckt, die man in etwa 60 bis 70 Zentimeter Entfernung aussticht; dadurch entsteht rings um den Haufen ein Graben, der die Winterfeuchtigkeit ableitet. Bei strengem Frost

müssen auch diese Haufen eine Laub- oder Dungbede erhalten.

## Kleines Feuilleton.

### Arme Mutter.

Seit länger denn vierzehn Tagen rührt sie sich nicht mehr aus dem Hause. Sie strickt vom Morgen bis zum Abend — und wartet auf den Briefträger. Einmal im Tage klingelt er bestimmt, aber er bringt nichts von ihren Söhnen. Keine Zeile. Seit vielen Tagen nicht. Weder von dem einen, noch von dem anderen. Und sie wird kränker und gebrechlicher von Tag zu Tag. Ist kaum mehr als ein Sperling und sitzt doch immer sehr lange am Tisch. Wirft schwer an jedem Wissen. Warum nur bekommt sie keine Nachricht von ihren Söhnen? Sie hatte ihnen in der letzten Zeit alles mögliche geschickt. Warmes Unterzeug, Nähmaschinen, Zigarren. Hilde hatte jede Sendung selber zur Post getragen.

Hein hat es jetzt der Portier. Der paßt den ganzen Tag. Bessere Zigarren hat er noch niemals in seinem Leben geraucht. Kein schöneres Vergnügen als in der Stammsneipe hinter dem Rauch einer wirklich tabellosen Zigarre von dem Krieg draußen zu sprechen. Die Zigarren hat ihm, muß man wissen, das Fräulein Gubenhoff geschickt. Sie waren für ihre beiden Brüder bestimmt. Sie brauchten sie nicht mehr. Vor vierzehn Tagen war die alte Frau von dem Tode beider verhängt worden. Sie sind auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen. Hilde hatte die Schreckensnachricht aufgefassen. Glücklicherweise. Frau Gubenhoff ist krank und steht seit dem Ausbruch des Krieges, wie man so sagt, mit einem Fuß im Grabe. Wer wagt es, ihr zu sagen, daß ihre beiden Söhne tot sind? Gefallen. Beide. In einer Woche beide. Sie würde es einfach nicht glauben, nicht begreifen können — und sie würde es nicht überleben.

Und doch wird ihr die Tochter eines Tages sagen müssen: „Mutter, stricke keine Socken mehr.“ Und sie wird wie zur Vorsicht ihre linke Hand auf das kranke Herz legen und leise fragen: „Warum nicht, Hildchen?“ „Rein Gott — man ja. Weil — weil sie eben keine mehr brauchen.“ „Reinst Du?“ „Aber dann werde ich jedem eine Sockenhaube für den Winter stricken. Warum aber schreiben sie nicht, die Jungen? So viel haben wir ihnen in der letzten Zeit geschickt. Und Du hast doch alles richtig adressiert.“ „Nichtig adressiert wohl, aber nicht abgeschickt.“ „Wird die Tochter gestehen.“ Die Zigarren habe ich dem Portier geschickt, weil er immer so freundlich zu mir ist, und die andern Sachen hat das rote Kreuz gern in Empfang genommen. Die Mutter wird sich aufrichten in ihrem Stuhl und die Hände gegen die Ohren pressen. Sie wird es nicht hören wollen, das Schreckliche. Aber die Tochter wird sie umarmen und wird fliehen: „Verzeihe nicht, Mutter. Sie starben einen schönen Tod. Sei stark, damit ich nicht allein zurückbleibe in dieser entsetzlichen Welt.“ Aber die Mutter wird sich ins Bett legen und nicht wieder aufstehen.

## Notizen.

— Einen Protest gegen den Theaterbund, der sich jetzt auf den meisten Berliner Bühnen breit macht, erhebt die „Freie Zeitung“. Im „Vorwärts“ ist bereits in jeder einzelnen Kritik gelangt worden, wie geschmacklos, wie albern und unästhetisch die meisten dieser Nachwerke sind. Es ist ja überhaupt merkwürdig, daß in diesen schwerernten Zeiten ein Bedürfnis nach solcher leichten Pöbel-Amüsierkunst bestehen sollte.

„Mit Recht fordert die „Freie Zeitung“: „Recht es untern Schriftstellern an etlichen Rückgrat über dieses hat, befißt von selbst Geschmack und Taft, fehlt es ihnen an Gefühl für die Mäßigkeit, Entbehrungen und Leiden, denen unsere Truppen, jede Stunde den Tod vor Augen, tapfer standhalten müssen, fehlt es ihnen an Empfindung für das, was jetzt für Deutschland auf dem Spiel steht, was die Millionen unseres Volkes, in Palästen und Hütten, erregt, bewegt, beflügelt und aufwühlt, dann muß man ihnen eben zurufen: Hände weg!“

Die Arbeiterkassette hat empfunden, daß gerade jetzt die Kunst Trost und Erhebung spenden kann, aber nur die erste, die würdige Kunst. Wir wünschen im Interesse unserer notleidenden Künstler, daß die Theater usw. im Betrieb bleiben. Aber es wäre ein trauriges Zeichen, wenn der Betrieb nur mit solchen Stücken bestehen könnte.

— Konzertchronik. Eine öffentliche Hauptprobe zum Sinfoniekonzert Generalmusikdirektors Fritz Steinbach mit dem Philharmonischen Orchester, unter Leitung der Kammerdirigentin Lilli Lehmann, findet am Sonntag, den 18. Oktober, mittags 12 Uhr, im großen Saale der Philharmonie statt. Sämtliche nummerierte Plätze kosten 2 M., unnumerierte 1 M.

— Die deutschen Barbaren. Der Unfall, der der Berliner Kaiserbrücke zustieß, hat allerlei Kritiker in den romanischen Ländern zu Ausfällen gegen die deutsche Barbarei veranlaßt. Es sind darunter eine Reihe Kunstschwäger, die mit ihrer Vorkamrattheit jedem Varietés Ehre machen würden und uns Deutsche auch in Friedenszeiten für eine Art Eskimos gehalten haben. Gegen diese anmaßenden Verurteilungen hat jetzt eine Reihe italienischer Intellektueller für deutsche Gerechtigkeit Zeugnis abgelegt. — Aus Schweizer Künstler, darunter der bei uns verbannte Maler Hodler und der Musiker Valeroze haben unbescheiden die französisch-englische Deje mitgemacht — offenbar zum Dank dafür, daß deutsche Objektivität sie anerkannt und gefördert hat.

— Die Kunstdenkmäler in Belgien. Ueber den Zustand der Kunstdenkmäler in Lüttich, Ghu, Namur, Dinant, Savenhem hat der Regierungsrat Halle, der im Auftrage der deutschen Regierung Belgien bereist hat, einen amtlichen Bericht erstattet. Daraus geht erfreulicherweise hervor, daß die Schäden nicht so groß sind, wie anfangs vermutet wurde. Kleinere Kunstwerke sind sogar mehrfach vom deutschen Militär aus gefährdeten Bauten gerettet und inzwischen zur Aufbewahrung der Brüsseler Galerie übergeben worden.

# Backfisch- und Kinder-Mäntel!

Die Mode in Backfisch- und Kinder-Mänteln ist gleich der für die Erwachsenen vielseitig und kleidsam. Auch hier herrscht das Karo in dunklen, braun-grünen und blau-grünen Stoffen. Wie stets, sind wir auch diesmal bestrebt gewesen, durch besonders grosse Auswahl und durch besonders billige Preise unsere Leistungsfähigkeit auch auf diesem Gebiete zu beweisen.

Backfisch-Mäntel				Kinder-Mäntel			
7.75	9.50	12.50	14.50	1.50	2.25	3.75	5.—
17.—	19.25	21.50	u. s. w.	6.75	8.—	10.25	u. s. w.

**KÖNIGSTR. 33**  
Am Bahnhof Alexanderplatz

**CHAUSSEESTR. 113**  
Beim Stettiner Bahnhof

Sonntags geschlossener

**C&A**  
BRENNINKMEYER & M.B.H.

### Väter geben Geld aus

Kinder und Mütter profitieren davon, wenn es für **Dr. Rud. Weil's Hafermark** geschieht, denn es ist dies ein vorzügliches, Blut und Nervenbildendes Nahrungsmittel für Gesunde und Kranke.

**Dr. Rud. Weil's Hafermark**

wird ärztlich empfohlen für Magen- und Darmkrankheiten, Nerven-, Weichschicht-, Zuckerkrankheit, Bluthochdruck, Nervenleiden, Melancholie, Schlaflosigkeit und Kinder.

Verbrauchsdosis: 1 a. d. Tasse. 27/44

Preis = 1 Pfund 45 Pf., 9 Pfund 4.00 Pf.

In Groß-Berlin frei Haus.

**D. MADER, BERLIN S. 42**  
Prinzessstr. 88

Zu haben in Apotheken, Drogerien und besseren Kolonialwarengeschäften sowie in den Filialen der

**Konsumgenossenschaft**  
Berlin und Umgegend.

### Achtung! Sängerkreis. Achtung!

Hierdurch zeige ich allen Freunden und Genossen sowie den geehrten Gewerkschaften und Vereinen an, daß ich das alte

**Sängerkreis, Wagnerstr. 1, Zentralfriedhof Friedrichsfelde,**  
eröffnet habe und bitte, mich bei Beschäftigungsmöglichkeiten freundlichst berücksichtigen zu wollen.

**Oskar Schultze, Wagnerstr. 1.**

## Möbel

reell  
billig  
kulant

Berlin N

**Brundenstr. 120.**

**ono iehl**

Mein reguläres Möbel-Magazin gewährt jedem Teilszahlung und hat die billigsten kalkulierten Preise

- Garnituren von 100 bis 350 Mark
- Schlaf-Sofa 75 bis 120 Mark
- Umbau-Sofa 52 bis 78 Mark
- Walzen-Diwan 52 bis 85 Mark
- Komplette Wohnungs-Einrichtungen von 230 M. bis zu den elegantesten

## Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

**Henkel's Bleich-Soda**

## Feldpostpakete mit Lebensmitteln

in praktischer Zusammenstellung für unsere Krieger im Felde zum Preise von Mark 2.—, 6.—, 12.— einschließlich Porto und Verpackung!

Bestellungen mit genauer Angabe des Adressaten werden angenommen durch das

**Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie**  
Unter den Linden 8, Berlin W.

**Joh. Heine, Träger**  
Lieferant für Armee- und Marine- Behörden  
Abteilung: Heeresverpflegung.

### Spezialarzt

**Dr. med. Wockenfuß,**  
Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor).  
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage) Blutuntersuchung, Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung, Teilszahlung.

Spr. 11—2 u. 5—8, Sonnt. 9—11.

### Spezialarzt

f. Haut-, Harn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Weisfranke jeder Art, Ehrlich-Hata-Kuren in u. Co. Lang, Laborat. Blutuntersuchung, Harn- u. Harnulm. gegenüber Friedrichstr. 81, Kanonikusstr. 10—2, 5—9, Sonnt. 11—2. Honorar mäßig, auch Teilszahl. Separates Damenzimmer.

### Technische

Lehranstalt von Hopps, Mathiustr. 13.

Semesteranfang: 11. Oktober.

Unverbindliche Vorlesung aller Interessenten: Donnerstag, den 8. Oktober, abends 7/9 Uhr.

**Knochenfleisch 10 Pf.**  
täglich Verkauf nachm. 5—7.  
Konfervenfabrik  
**Blumenstr. 88.**